



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der alten Demokratie in eine wüste Begeisterung für die „Verträge“ getrieben; man hofft eine Erneuerung der heiligen Allianz; man hofft, daß über dem Kriegslärm das parlamentarische Interesse vollständig einschlafen wird. Auch die Dänen werden sich diese Begeisterung für die „Verträge“ merken; Preußen hüte sich nur, in dieser Sache dereinst den Störenfried machen und für das jetzt wieder so sehr verachtete „Nationalitätsprincip“ eintreten zu wollen. — Indes rechnen wir fest auf den Prinzregenten, der bisher mit seinem geraden Verstande sehr scharf zu unterscheiden gewußt, was von der wandelbaren Vox Populi wirklich Vox Dei ist und was nicht.

† †

Deutsches Wörterbuch

von Jacob und Wilhelm Grimm. Dritten Bandes erste Lieferung.

G. — Einöde. Leipzig, S. Hirzel. 1859.

Dem vorstehenden Anfange des dritten Bandes soll in den nächsten Wochen der Schluß des zweiten und die Fortsetzung des dritten folgen. So ist schnellere Fortsetzung in willkommene Aussicht gestellt; mit dieser Lieferung beginnt wieder die Thätigkeit Jacob Grimms. Leicht ist seine Feder in der knappen Behandlung, der Auswahl der Belegstellen und der gründlichen Darstellung der Wörterverwandtschaften zu erkennen. Das **G**, dessen dritter Theil in diesem ersten Heft abgemacht wird, ist für die deutsche Zunge sowol, als für den Lexikographen nicht der angenehmste Buchstabe des Alphabets. Jetzt der herrschende Vocal unserer Schriftsprache, übermächtig in Ableitungs- und Flexionsendungen, häufig auch im Inlaut der Wörter, war er in den ältesten Dialekten ein verhältnißmäßig seltener Laut, der im Gothischen noch die Natur eines Doppelvocals hatte und etwa wie das griechische *ai* nur in einzelnen Fällen verkürzt gebraucht wurde. Nach und nach ist sein unbestimmtes und mattes Wesen an die Stelle volltönender Klänge getreten, von denen sich eine große Fülle in den oberdeutschen Dialekten bis heute erhalten hat. Noch im sechzehnten Jahrhundert weiß ihn die neugebildete Schriftsprache oft zu entbehren, wo wir ihn nicht missen können; denn damals war die Sprache, während sie aus dem Volksmunde fixirt wurde, in einem energischen Proceß begriffen, Ableitungssilben, selbst Stämme zu verkürzen. Wenn sie dadurch zuweilen hart wurde, so vermied sie doch glücklicher als wir die Eintönigkeit und die langweilige Umkleidung der Stämme mit schwachen Anhängesilben. Es ist charakteristisch für das deutsche Wesen, daß die naturgemäße Abschweifung und Verkürzung der Wortkörper in denselben Jahrhunderten gestört wurde, in welchen das nationale Leben Bildungskraft und Energie einbüßte. Die weitschweifige, schleppende Redeweise der Theologen und Juristen im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert hat ebenso wie die Pedanterie der gelehrten Dichter dazu beigetragen, den indifferenten Vocallaut groß zu ziehen. Aber auch der schwierigste aller Vocale ist **G** geworden. Die Aussprache unterscheidet bei großer Verwirrung noch in vielen Fällen das ursprüngliche *i* und *a* durch Annäherung an den Ton derselben. Aus den Dialekten hat sich eine unangenehme breite, dem *ä* gleiche Aussprache übermäßig eingedrängt, und für Fremde ist das Abdämpfen des tonlosen und stummen *e* in den Bildungssilben eine fast unüberwindliche Schwierigkeit. Unter den merkwürdigen Wörtern dieses Heftes seien nur einige genannt: eben, Eber, Eke, edel, Egert (das Brachland), Ehe, Ehre, ei, Ei, Eiche, Eid, Eifer, eigen, Eile und das wichtige Wort: ein. Wieder gibt diese

Lieferung Gelegenheit, auf jeder Seite die Gelehrsamkeit des Herausgebers und den Reichthum der verzeichneten Wörter zu bewundern, doch noch immer thut es noth, bei diesem größten und vollständigsten lexikographischen Werke, die wir bis jetzt in irgend einer Sprache besitzen, daran zu erinnern, daß absolute Vollständigkeit in einem Verzeichniß der deutschen Wörter ebenso wenig zu erreichen ist, wie das Zählen der Blätter eines Waldes, daß es auch bei verzeichneten Wörtern oft nicht möglich bleibt, alle Nüancen der Bedeutung aus vergangener Zeit und der Gegenwart zu fixiren. Zahlreiche Nebenbedeutungen wohlbekannter Wörter haben sich nie in der Schriftsprache niedergeschlagen, viele liegen noch in alten Drucken verborgen; denn wie groß die Masse der für das Lexikon gelesenen und ausgezogenen Bücher ist, so war es doch unthunlich, auch nur den größern Theil der kleineren Druckwerke vergangener Zeit, der zahllosen Flugschriften zc. zu benutzen, in denen oft volksthümliche Wendungen und Ausdrücke von großer Originalität erscheinen. Nun ist die Eigenthümlichkeit jeder Arbeit, daß der einzelne Leser, und sei seine Sprache noch so arm, im Stande ist, aus dem eigenen Leben einzelne Zusätze und Berichtigungen zu liefern, und jeder mag hier und da ihm Wohlbekanntes vermissen. Und wenn der Umfang des Wörterbuchs dreifach so groß wäre, dieselbe Erscheinung würde unvermeidlich sein, so lange die deutsche Sprache als ein lebender Organismus durch mehr als vierzig Millionen Seelen dahinflutet. Wenn aber wir, treue Verehrer des großen Gelehrten, welcher seine Kraft wieder dem Wörterbuch gewidmet hat, einen bescheidenen und dringenden Wunsch aussprechen sollen, so ist es der, daß sein Wissen nicht verschmähe, den Wörtern regelmäßig nicht nur das entsprechende lateinische Wort, sondern auch eine sinnerklärende deutsche Umschreibung, oder eine Synonyme hinzuzufügen. Das Publicum wird schon jetzt dankbar dafür sein, daß dies viel öfter geschieht, als in den ersten Lieferungen, aber noch hat man Ursache, bei einzelnen Wörtern sich nach der Erklärung zu sehnen; z. B. einnesteln (infibulare), Einkomst (reditus), eintrapsen (infibulare), einkutten (eucullo investire) und in vielen andern Fällen, wo die Bedeutung für einen ehrlichen Sohn des neunzehnten Jahrh. noch schwerer zu errathen ist. Die lateinische Erklärung allein ist uns Laien nicht ausreichend. Das Wörterbuch soll nicht nur solchen dienen, welche Latein verstehen und ein großes lateinisches Wörterbuch zum Nachschlagen bei der Hand haben; denn vielleicht der größte Theil derer, welche das Werk durch ihre Theilnahme tragen und möglich machen, ist des Lateinischen entweder gar nicht oder doch nicht so mächtig, daß sie den ganzen erhaltenen Wörtevorrath dieser todten Sprache, oft entlegene und selten vorkommende Wörter zur Hand haben. Jacob Grimm hat sich über das Mißliche der deutschen Wörtererklärungen und Paraphrasen bereits ausgesprochen, und niemand wird leugnen, daß solche Umschreibungen in einzelnen Fällen fast unmöglich sind. Man erkläre z. B. die Wörter: Tisch, Stuhl, Bernunft, durch kurze lexikographische Umschreibungen. Aber wie unhold und undankbar in vielen Fällen diese Arbeit auch scheine, sie wird doch dem Leser und Benutzer des Wörterbuchs durchaus angenehm sein, und ihre fortlaufende Einführung ist, wenn wir die Stimmen des Publicums recht vernehmen, ein lebhafter Wunsch aller treuen und dankbaren Abonnenten.

Verantwortlicher Redacteur: D. Moriz Busch — Verlag von F. E. Herbig
in Leipzig.

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.